Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 1

Artikel: Kleine Umschau

Autor: Luegguet, Christian

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633627

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Stiweg Gurnigel-Gürbetal ift schon eine etwas gewagtere Sache. Die Abfahrt über die Märitmatte führt uns am "Stispikenfriedhof" vorbei, der allerdings durch eine feine Korreftion seinen Spiknamen eingebüßt hat. Heute ist der Weg breit ausgehauen, und in ungehemmtem Schuß fährt man durch bis Staffelalp. Bon hier führen verschiedene Absahrten nach Wattenwil an die Bahnlinie.

Rüttelnd und ratternd faucht auf eisernen Schienen ein Zug der Stadt zu. Aus der Ferne dringen die Lichter Berns in das Dunkel der Nacht. Wir kehren in die Stadt zurück. Auf unsern Stirnen und Wangen leuchtet das warme Rot der Sonne — jener Sonne, die über dem herrlichen Gantrischgebiet, über der prächtigen Selital-Sprungschanze, über dem weiten Gurnigelwald ihr Gold, ihre belebende und heilende Araft hat wirken lassen.

## Kleine Umschau

Bu Ehren des "Jahreswechsels" erscheint die "Berner Boche" schon heute in ihrem neuen, modernen Kostum und da fie endlich und schließlich eine "Sie" ift, ift ihr nach 26 Jahren die neue Toilette auch wirklich zu gönnen. Und da sollte vielleicht auch ich, der Christian Luegguet, eine neue Hose anziehen, und alles was ich bisher bejahte nun verneinen, alles bisher Verneinte aber bejahen. Aber da ich doch erstens immerhin ein männliches Wefen bin, mich also nicht nach dem Modejournal zu richten brauche, und außerdem erst im Oktober 1929 das erstemal das Licht der Druckerschwärze erblickte, und da endlich die "Berner Boche" auch nur den Jup wechselte, innerlich aber die gleiche Bärnerin bleibt wie vorher, so glaube ich, daß ich auch ruhig auf meinen bisherigen Pfaden weiterwandeln fann und mich nicht zu erneuern brauche. Neue Besen kehren zwar angeblich gut, ich aber bin ein ziemlich alter Befen und will es drum im altgewohnten Geleise weiter versuchen.

3'Bärn selbst, das noch älter und vielleicht auch noch querköpfiger ist wie ich selber, hat ja in den letten 30 Jahren auch so ziemlich auf sein altes Renaissance= und Baroffleid ver= zichtet und sich größtenteils in Betonklöhe gekleidet, aber dem Wesen nach ist es auch das gleiche geblieben, das es war. Und das ist manchesmal lobenswert, manchesmal aber doch auch wieder nicht. So hat 3. B. die amerikanische Burkinson=Stif= tung ein riefiges Gelände an der Thomas-Beach in Kalifornien angekauft und dort 500 reizende Landhäuser gebaut, die sie amerikanischen Dichtern und Schriftstellern mietfrei überläßt, um ihnen ein vom Getriebe des Alltages unberührtes Schaffen zu ermöglichen. Z'Bärn baut man Riesengaragen, Trambahnremisen und andere ganz unpoetische Gebäudekomplere, die die Stadt absolut nicht verschönern und reift dafür poetische alte Winkel nieder, in welchen es fich famos dichten, träumen und füffen ließ. Und da fieht man, daß das ftille, von den Poeten so viel als Idylle befungene 3'Bärn eigentlich viel mer= fantiler veranlagt ist als das praktische Amerika. Ich rede da absolut nicht pro domo, denn das Schreiben in stillen Winkeln dürfte ohnehin nichts für mich sein, und außerdem bin ich weder Dichter noch Schriftsteller, sondern im besten Falle ein gereim= ter Reporter, wenn ich nicht gar Prosa schreibe. Und woher follte ich in einer verträumten Ece meine oft nicht einmal ganz wahrheitsgetreuen Reportagen nehmen? Stille Winkel sind absolut nicht ereignisreich, und Reportagestoff produziert nur das Leben selber. Und überhaupt vermute ich, daß wenn mir die Stadt einen stillen Winkel besorgen wollte, fo murde fie mich einfach im Thorberg einquartieren, während ich lieber in hindelbank Studien machen würde, da ich doch im Besitze eines ausgesprochenen Hanges für das "Ewig Beibliche" bin.

Na, aber genug davon, heute bringt ja doch nur der Materialismus etwas in die Küche und der Idealismus eine

schlanke Linie. Da wir dermalen in der mustischen Zeit zwischen zwei Jahren steden, so ist es ertragreicher sich mit der Zufunft zu befassen, als Extursionen in's Bergangene zu machen. Ich selber habe zwar absolut keine prophetische Aber und prophe= zeie deshalb nur auf lange Friften. Kommt's dann anders, dann ift meine Prophezeiung schon lange vergessen und ich bin außer Obligo. Es kommt ja doch immer anders als man denkt. Und darum überlaffe ich das Prophezeien möglichst den dazu berufenen Leuten, nämlich den Parifer Hellseherinnen. Allerdings das Hellsehen scheint seit der Gleichberechtigung des schwächeren Geschlechtes auch auf das minderwertige männliche Geschlecht übergegangen zu sein. Heute prophezeit in Paris ein Inder, namens Shankar, und die berühmte Madame de Thébes und ihre Kollegin, die Lenormand, scheinen sich zwar nicht auf den Altenteil zurückgezogen zu haben, was ja bei Damen kaum denkbar mare, aber fie beschäftigen fich mahrscheinlich mit Bankgründungen, Streikpostenstehen oder Fabritbesetzen, also mit früher ausschließlich männlichen Beschäfti= gungen. Nun, die Prophezeiungen des neuen Sternes am Bufunftshimmel, des Inders Shantar sind aber auch ganz männ= lich schwächlich. Es liegt tein Funten Phantasie in seinen Orafelsprüchen, sie sind sogar "wahrscheinlich" und unter gewissen Umständen, könnten sie sogar in Erfüllung geben, besonders wenn die Weltgeschichte am geraden Weg der Epolution porwärtsstrebt. Shankar verkündet da, daß im Zukunftsjahr an der Börse viel in Sausse spekuliert werden wird und daß Frankreich vor politischen und währungstechnischen Ueberraschungen steht und sogar einen großen Banktrach erleben wird. Einige politische Persönlichkeiten in Europa, darunter sogar Staats= oberhäupter werden aus dem Leben scheiden und irgend ein Thronerbe wird geboren werden. Der spanische Bruderfrieg endet unentschieden, Muffolini wird noch mächtiger als lettes Jahr und Hitler wird in der Maimitte eines der "folgenden" Jahre des "Märzes Iden" erleben. Also nicht im nächsten Jahr, fondern in einem noch unbestimmbaren, folgenden Jahre. Ebenso prophezeit er in einem der nächsten Jahre blutigen, aber furzen Konflift im fernen Often, und daß Indien in absehbarer Zeit seine eigenen Wege geben wird, bei welch letter Prophezeiung wohl der Bunsch der Bater des Orakel= spruches sein dürfte. Und für derartige Prophezeiungen wird man in der heutigen gang steptisch angehauchten Belt ein großer — Prophet.

Na, aber z'Paris wird doch noch wenigstens gewahrsagt, bei uns aber fteht die Zeit auch in der nicht "ftillen" Zeit einfach ftill. Man geht ins Kino, hie und da sogar ins Theater, geht, wenn man noch jung zu sein glaubt und sehr unternehmungs= luftig ift, in's Chifito, und wenn man älter und doch noch un= ternehmungsluftig ift, ins Korso. Man unternimmt aber dann weder da noch dort etwas. Am Silvester geht man ins Kasino, ins "Dü" oder in den Schweizerhof, ruft um Mitternacht: Brosit Neujahr! und geht dann fromm ins Bett. Ist man aber waschechter Idealist, dann stellt man sich in der Mitternachts= ftunde vor den Münsterturm, wo man, wenn man raffiniert ist, während der Mitternachtsverdunkelung ein, einem anderen zugedachtes Neujahrsmüntschi erbeuten kann. Da man es aber meift nicht von der bekommt, von der man es am liebsten gerne hätte, so geht man dann doch nicht gang zufrieden mit fich selbst heim. Und im neuen Jahr fängt man dann die ganze Geschichte von vorne an. Und das ist auch ganz gut so, denn je weniger man vom Leben verlangt, desto weniger Enttäu= schungen bringt es. Und außer ganz vagen Befürchtungen sieht ja unser Zukunftsjahr ohnehin gang freundlich aus und sieht auch so aus, als sollten wir uns nächstes Jahr noch immer ganz gasmaskenlos in den Lauben ergehen können. Also hätten wir ja außer Eröffnung des Dählhölzli-Tierpartes keine besonderen Ereignisse zu erwarten, und ich will da auch nicht weiter miese= petern, sondern in allem Ernft, allen meinen geduldigen Leferinnen und Lefern ein frohes, glückliches neues Jahr wünschen: "Profit Neujahr!" Christian Luegguet.